Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 17 (1927)

Heft: 2

Artikel: Der Zauberkünstler
Autor: Crozière, Alphonse

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633823

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Von den Leunawerken.

Die im Jahre 1916 unweit Merseburg errichteten Leunawerke waren eine Kriegssichöpfung und dazu bestimmt, fünstlich Salpeter zu erzeugen (der bekanntlich auch aus der atmosphärischen Luft gewonnen werden kann), für die Bedürfnisse der Schießpulversabrikation. Die Anlagen wurden sehr großzügig angelegt und stellen heute, obschon längst auf Friedenserzeugnisse eingestellt, das größte Stidktoffwerk der Welt dar. Unser Bild zeigt die Gesamtansicht des Werkbetriebes.

Die Wasserstoffkontaktöfen dienen zur Serstellung von Ammoniak. Im Innern der Oefen gelangen Sticktoff und Wasserstoff, beide in Gasform, unter starkem Drud (zirka 200 Atmosphären) und hoher Temperatur (zirka 400 Grad Cessius) miteinander in Berührung, wobei etwa 1—2 Prozent die chemische Verbindung NH-3

(Ammoniak) eingeht. In ständiger Zirkulation passieren Wasserstoff und Stickkoff von neuem die Defen, wobei sich wieder 1—2 Prozent in Ammoniak verwandeln usw.

Das berart gewonnene Ammoniak kann durch Abkühslung verflüssigt werden und spielt in dieser Form eine wichstige Rolle bei der künstlichen Kälteerzeugung.

Man kann das Ammoniakgas jedoch auch in verdünnte Schwefelkäure leiten. Es wird dann von dieser absorbiert. Das Ergebnis ist schwefelkaures Ammoniak, das teils zum Auskristallisieren gebracht wird, teils durch Auskochen in den festen Zustand gelangt und dann in mächtigen Silos aufgespeichert wird. Aus diesen kann es durch ein fahrbares Becherwerk entsernt werden. Schwefelkaures Ammoniak (Ammoniumsulfat) findet Berwendung als Zusak zu künstelichen Düngmitteln.

Leitet man das Ammoniakgas in Wasser, wird es von diesem bis zu 25 Prozent absorbiert. Es entsteht das sogenannte Ammoniakwasser, das als roher Salmiakgeist in den Handel kommt und in 10—20 und 25 prozentigen Lösungen verkauft wird. Die Ammoniakwasserbehälter haben einen Fassungsraum von je 5000 Kubikmeter.

E. Bütikofer, Uzwil.

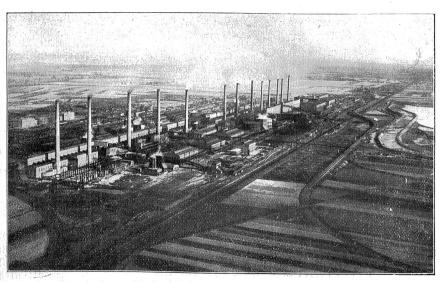
# Nur keine Angst.

Es ist Winter. Die Kinder sind wieder mehr im Hause. Da gilt es, sie zu beschäftigen. Kun habe ich schon oft die Beobachtung gemacht, daß die Kleinen sich am glüdslichsten fühlen, wenn sie mit richtigen Werkzeugen hantieren dürsen, also mit solchen, die auch wir Großen benüßen. Dann haben sie das Gefühl, wirkliche Arbeit zu seisten.

Unsere beiden Buben wissen ganz geschickt mit Schere und Messer, mit Hammer und Jange, umzugehen. Der Sechsjährige schneibet Bildchen aus, schält Ruten und spitt sich den Bleistift. Der Dreijährige schlägt mit großer Zielslicherheit Nägel ein und holt sie mit der Jange wieder heraus. Er bohrt Löcher in Brettchen, die ich ihm zur Versfügung stelle und zieht alle lockeren Schrauben fester an.

Oft, wenn ich zusehe, wie der kleine Hanssürg mit der einen Hand den Ragel hält und mit der anderen den Hammer führt, bin ich nahe daran, ihm zuzurufen: "Heb Sorg, suscht hauscht du dir uf d'Fingerli." Aber meist fällt mir zur rechten Zeit noch ein, daß gerade solche Mahnungen die Kleinen ängstlich und darum unsicher machen. Erst dann, wenn wir sie darauf hinweisen, was alles passieren könnte, verlieren sie das Vertrauen zu sich selbst. Und dann geschieht am ehesten etwas Ungeschickliches.

Kinder, die gewohnt sind, selbsttätig zu sein, gehen ja so vorsichtig zu Werke. So selten tun sie sich weh bei der



Gefamtansicht der Leunawerke bei Merseburg

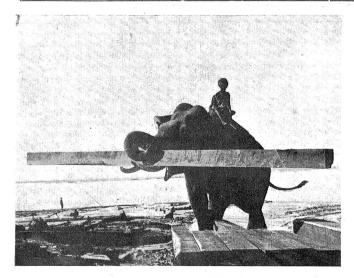
Arbeit. Und passiert einmal ein fleines Unglud, so sind sie recht tapfer. Es ist, als ob sie durch ihr Berhalten lagen wollten: Wir haben unsere Beschäftigung selbst ge= wählt; also nehmen wir auch alles auf uns, was uns daraus erwächst. Alfredli sagt dann etwa, wenn ich zu= fällig in seine Nähe komme: "Ich ha mich do echli gschnitte. Aber das macht nüt." Und Jürg tröstet sich selbst: "Wird wieder beffer." - Uebrigens ist mir aufgefallen, daß nor= male Kinder immer nur das unternehmen, wozu sie sich stark und geschickt genug fühlen. Rät man ihnen, etwas zu versuchen, was sie sich einfach noch nicht zutrauen, so wehren sie sich entschieden dagegen. Sie fühlen selbst am besten, was ihrer jeweiligen Reife entspricht. Ganz instinktiv gehen sie vom Leichten zum Schweren. Eine Hantierung ergibt sich aus der andern. Wir Erwachsenen stehen halt letzen Endes doch "außen" und können darum viel weniger beurteilen, wie weit die Kräfte des Kindes reichen. Immershin glaube ich, daß wir die praktischen Fähigkeiten der Rleinen gewöhnlich eher unter- als überschätzen. Schon oft mußte ich staunen, wie geschickt die kleinen Sandchen sind, wenn wir nicht immer mit unserem "du sollst nicht" und "du kannst das nicht" dazwischen fahren.

Freilich hat jede neue Errungenschaft der kleinen Arseiter auch ihre Kehrseite für uns. Je größer das Tätigsteitsfeld des Kindes wird, um so mehr Möglichkeiten sind ihm gegeben, etwas "anzustellen". Sobald die kleine Hand den Schlüssel im Schloß drehen kann, steht hin und wieder eine Türe offen, die wir geschlossen haben möchten; sobald sie versteht, die Schere richtig zu handhaben, sind weder Hare noch Kleider mehr sicher. Sobald der junge Handwerfer Nägel einschlagen kann, wird halt auch einmal da einer eingeschlagen, wo er uns gar nicht paßt. Daraus ergeben sich für uns neue Erziehungsschwierigkeiten. Aber dürfen wir aus Angst davor das Kind in seiner Entwicklung hemmen? Dürfen wir es zur Untätigkeit verdammen oder ihm eine Beschäftigung aufzwingen, die es einfach nicht mehr befriedigt?

Wenn wir die kleinen Menschlein zur Selbständigkeit, zur Werktätigkeit erziehen wollen, wenn wir wünschen, ihnen die Freude an der Arbeit zu erhalten, mussen wir ihnen Gelegenheit geben, ihre Kräfte zu üben, ihre Gaben zu betätigen. Rosa Seller=Lauffer.

# Der Zauberkünftler.

Hundelte von Alphonse Crozière. An jenem Abend wandelte Roquelin heiter über die Rue Dauphine. Bon Zeit zu Zeit legte er die Hand an den Hut. Das Unwetter beunruhigte ihn.



Der Elefant beim Cransport von Balken in Indien.

Die guten, dicken Jumbos, die mit ihren Runftftucken die Heinen Die guten, dicken Jumbos, die mit ihren Kunststäcken die kleinen und die großen Wenschen erfreuten, folgen, wenn nicht strengste Schutzmaßregeln getrossen werden, ihrem Borjahren, dem Mammut; sie ster beite aus. Im Gegensa zu früheren Zeiten, ist das Tier heute außervordentlich ansätlig und empsindlich und leidet unter dem Klima und Temperaturwechsel. Sie siechen dahin und sterben, bevor die früher übliche Lebenszeit von durchschnittlich 80 Jahren erreicht ist. In Indien und Siam, wo der Elesant oft als Zugtier und Lastiter verwendet wird, bedient man sich des braven Dickhäuters sast gar nicht mehr, denn auch dorthin hat die Technik ihren Siegeszug genommen und man bedient siet der Waschinen. fich jest ber Maschinen.

"Dieser verdammte Wind! Ich möchte doch bei der Baronin nicht gang verdredt ankommen; und bei dem nassen Bflaster kann man jeden Augenblik ausrutschen!"

Zum erstenmal in seinem Leben ging Roquelin zu einer

Abendgesellschaft.

Da sein Reichtum an Versen größer war als der an Moneten, so hatte er die drei Franken für die Droschke erspart und sich vorgenommen, das Vuffet nicht so bald zu verlassen.

"Ich weiß jemand, der sich mit belegten Brötchen vollstopfen und an dem Champagner gütlich tun wird. Ach, wenn ich nur jeden Abend gu einer Gefellichaft eingeladen

wäre!"

So sprach Roquelin zu sich selber und schritt gerade über den Bont Neuf, als mit einem Male der steife Sut, der für seinen Ropf etwas knapp war, jäh entführt wurde.

Das hat gerade noch gefehlt!" jammerte unser Boet, "ich kann doch nicht mein Saupt in die Seine steden, um den Sut wieder aufzufischen. Was tun? Nach Sause gurudtehren? Ausgeschlossen! Und das Buffet! Und meine Bu= funft! Und all die schönen Beziehungen, die ich bei der Baronin anknupfen fann!"

Rasch erreichte er das rechte Ufer und warf einen verstohlenen Blid in die verschiedenen Aneipen. Roquelin hoffte, ein kleines gemütliches Café zu finden, wo er sich einen Schoppen bestellen, einen Hut aufs Korn nehmen und ihn beim Fortgehen in aller Gile aufsehen wollte.

Er wußte wohl, daß folch ein Studchen nicht fo leicht auszuführen war, wie es aussah; aber ihm waren schon andere Sachen geglückt, die er listig eingefädelt hatte und so verzweifelte er nicht, daß es ihm auch diesmal gelingen werde.

"Genug des Suchens!" meinte er und trat entschlossen

in eine Wirtschaft.

Der Besitzer sah bloß die gestreifte Weste und das

weltmännische Benehmen des neuen Gastes.

"Endlich", rief er aus, "das ist der Taschenspieler, den meine Gafte ungeduldig erwarten. Sie kommen etwas spät mein Lieber!"

Zuerst begriff Roquelin der Rede Sinn nicht; aber er wurde sogleich durch ein Plakat aufgeklärt, das einen

Zauberkünstler im Smoking darstellte; der ließ das Blend= werk eines Schattenbildes erscheinen; auf dem Plakat funfelten die Worte: "Seute abend um 1/29 wird Herr Max Fox, der berühmte Zauberfünstler, seine Experimente in der weißen und der schwarzen Magie vorführen."

"Man hält mich für Max Fox; versuchen wir's mal",

meinte Roquelin.

Vor dem Podium saß eine Menge Leute. Als Roquelin erichien, murde er von lautem Beifall begrüßt.

"Meine Damen und Herren", sprach er mit unerschütter= licher Frechheit, "verzeihen Sie mir, die Berspätung hängt von Umständen ab, für die ich nichts fann."

Dann schurzte er die Aermel auf:

"Ich werde mir erlauben, die Sitzung mit einem höchst seltsamen Experiment in drahtloser Telephonie zu eröffnen. Ein Apparat, Säulen und Antennen sind nicht von Nöten; auch so werden Sie meine Stimme aus der Entfernung hören fonnen. Mir genügen zwei Sute. Befinden sich unter dem geehrten Publikum zwei Personen, die mir ihren Sut anvertrauen wollen?"

Sofort streckte ihm ein langer Jüngling seinen Stroh-

but bin.

"Danke, mein Herr, danke."

Roquelin dachte: "Ein Strohhut! Ich kann doch nicht mit einem Strohhut zur Baronin gehen."

Aber ein dicker, gefälliger Herr hakte seinen Hut von

dem Ständer, wo er ihn aufgehängt hatte, ab.
"Nein, Eduard, nein", protestierte seine Frau, "den Hut hast du doch eben erst gekauft. Man verleiht einen neuen Sut nicht...

Trop des Widerspruches der weitsichtigen Gattin be-

mächtigte sich Roquelin des steifen Sutes.

"Beruhigen Sie sich, meine Gnädigste, es handelt sich nicht darum, einen Eierkuchen darin zu baden; ich werde die Ropfbededung Ihres Serrn Gemahls mit größter Schonung behandeln. - Sier sehen Sie also zwei Sute, meine Damen und herren, zwei ganz gewöhnliche hüte. Es ist feinerlei Schwindel dabei. Ich lege den ersten hier auf ben Tisch. Er wird als Lautsprecher dienen. Den zweiten benute ich als Schalltrichter. Ich werde hinausgehen und die Tür schließen. Sobald ich auf dem Bürgersteig gegen= über angelangt bin, werde ich in den Hut, den ich in der Hand halte, hineinsprechen. Ich werde sagen: "Was denken Sie von diesem reizenden, Schelmenstud?" Und Sie werden nicht eines meiner Worte verlieren.

Danach öffnete Roquelin die Tür und stürzte hinaus. Es war höchste Zeit. Noch einige Sekunden und sein Betrug ware ihm zweifellos teuer zu stehen gekommen, denn der echte Taschenspieler trat durch eine andere Tür hinein. Ein Glück, daß Roquelin im Rennen ein Meister war.

Während er den für seinen genialen Schädel etwas zu großen Sut auffette, dachte er an die Grimaffe, die Eduard und

feine Frau Schneiden murben.

"Sie werden über den Berlust untröstlich sein", meinte er lachend, "aber bestohlen habe ich sie nicht, ich habe sie vorher darauf aufmerksam gemacht, daß sie ein reizendes Schelmenstüdchen miterleben wurden!" (Autorifierte Heberfetung von Dr. Ernft Levn.)

#### 1927.

Neunzehnhundertsiebenundzwanzig! Und was bringst du? Zeig' dein Bundel: Gibt's zu erben, zu gewinnen, Oder Träume nur zu spinnen? Sind es Träume, laßt uns träumen. Denn es fügt sich wunderbar, Daß wir nicht ben Tag versäumen, Was er fordert, ihm nicht wehren, Was er weigert nicht begehren, Wenn der Traum nur köstlich war! 5. Thurow.